

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

1.6.1883 (No. 65)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939041](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939041)

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor. n. n.
Seite 10 Pf., bei Abrechnung
gegen Nachb. ab. ab.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Erdbe-
rstraße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annou. - Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 65.

Oldenburg, Freitag, den 1. Juni.

1883.

Unser Parlamentarismus.

Der Ekel über das unwürdige Treiben des modernen Parlamentarismus im Reichstag ergreift jetzt sogar auch solche Parteiorgane, welche den Parlamentarismus und seine Herrschaft als Anfang und Ende aller politischen Weisheit bisher zu betrachten pflegten. Die „Frankf. Ztg.“ liest dem Reichstag nämlich den Text wie folgt:

„Die Herren mögen es sich gesagt sein lassen: das Volk ist übersättigt von den Reden und auch das pikante Gewürz der Stichel- und Stachelreden beginnt seine Wirkung zu versagen. Schon lange haben wir die betrübende Wahrnehmung gemacht, daß die parlamentarischen Berichte nur noch von Wenigen gelesen werden, und von diesen Wenigen sieht die Mehrzahl nur nach den Stellen, die mit „Heiterkeit“, „Murren“ u. s. w. etikettirt sind. Das sachliche Interesse an den Verhandlungen verringert sich von Tag zu Tage; zahlreiche Zuschriften, die wir in den letzten Monaten empfangen haben, gipfeln in lebhaften Klagen über die Ausdehnung der Parlamentsberichte in den Zeitungen.“

Das demokratische Blatt meint nun, wenn die Parlamente selbst nichts thun, um das Interesse an ihren Verhandlungen zu beleben, so müsse eben die Presse dafür sorgen, daß nicht „die schon sehr starke Apathie des Volkes sich in ausgesprochene Abneigung gegen das parlamentarische Wesen verwandle.“ Die „Frankf. Ztg.“ hat sich deshalb entschlossen, aus den Parlamentsreden künftig nur das rein Sachliche in knappster Form wiederzugeben, da hierdurch die Herren Parlamentarier die Lust verlieren werden, „an Kleines und Kleintliches Wis und Behagen zu verschwenden“, wenn ihre Reden nicht mehr volltönig in die Welt hinausposaunt werden.

Das ist ja ganz wunderbar. Hoffentlich entpringt dieser gute Voratz des Sonnemann'schen Organs nicht lediglich Sparsamkeitsrücksichten und hoffentlich hält er auch länger an, als die dormalige Seltenheit neuer Aktiengründungen. Ebenso hoffen wir, daß dieses gute Beispiel auch von andern großen Zeitungen nachgeahmt werde. Dann wird nicht nur „die Theilnahme des Volkes an den parlamentarischen Arbeit geweckt“ werden, wie die „Frankf. Ztg.“ wünscht, sondern es wird vor allem die parlamentarische Arbeit selbst gefördert werden und die ewigen Sticheleien einzelner Führer werden künftig Niemand mehr interessieren, sondern nur das Gähnen der Reichstagsmitglieder hervorrufen.

Muß es denn sein?

Bei den Menschenkindern ist es bekanntlich Brauch, daß sie sich das Leben schwer machen um Dinge, deren Nothwendigkeit die gesunde Vernunft absolut nicht einsehen kann. Freiwillig beugen sich die Einen unter ein unsichtbares Joch, lassen sich die Schultern wund drücken und quälen sich entseztlich, ohne daran zu denken, wie leicht sie durch ein einziges ernsthaft erwogenes „Es muß nicht sein“, die Last abwerfen könnten. Andere wieder suchen ihre Lorbeeren und Erfolge da, wo sie sie am wenigsten zu hoffen haben, nur da; — es prickelt sie unwiderstehlich, ihre besten Kräfte an Unerreichbares zu setzen. — Das gesellige Wesen weiß genug solcher Beispiele auf, sowohl der einen, wie der andern Art. Da ist so manche Familie, welche bei knapp zulänglichen Mitteln darbt und entbehrt, ja buchstäblich hungert, um einen gewissen äußern Schein beobachten zu können. Sie versagt sich alles, auch das Nothwendigste, stürzt sich in Verlegenheiten und Sorgen, nur um eine Gesellschaft zu geben, um Personen anständig aufzunehmen und zu bewirthen, welche vielleicht nachher über Alles, was sie gesehen und genossen haben, erbarmungslos lästern. — Nun ja, sie waren auch schon oft eingeladen; — das Recht, fernerhin herangezogen zu werden, läßt sich nur durch Erwidierung dieser Gastfreundschaft erkaufen; — aber mein Gott, muß es denn sein? Ist ein geselliger Verkehr, der das Herz befriedigt, nicht ohne diese Opfer denkbar? Gibt es nicht wahrhaft lebenswürdige, einfache, gemüthvolle Menschen, die sich gern einem Familienkreise anschließen, ohne mehr zu beanspruchen, als ein herzliches Entgegenkommen, ohne im Mindesten Zwang oder Verpflichtungen aufzuerlegen? — Wenn das Recht, einem Kreise anzugehören, durch solche Selbstverleugnung, durch so grausame Opfer errungen werden soll, wenn solcher Umgangskreis sich nicht an Dem genügen läßt, was ohne erhebliche Opfer geboten werden kann, muß es denn gerade dieser sein?

Wir können auch nicht einsehen, warum jenes Fräulein, jener junge Mann, welche beide nicht einen einzigen richtigen Ton in der Kehle haben, durchaus mit singen müssen, wo nur ein Lied angestimmt wird? Sehr seltsam! Sie fühlen sich entschieden verpflichtet, bei jeder Gelegenheit ihre Gesangskunst zum Besten zu geben. Und jener Herr dort ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es seine eigenste Mission ist, bei jeder Festtafel das Refrain der T o a f e zu übernehmen. Die Natur hat ihm offenbar jede Spur von Redner-talent versagt, aber das schadet nichts: Im Schweige seines Angesichts, während die feinsten Schüßeln an ihm vorübergehen, müht er sich mit der Tischrede ab, welche er

nur in den seltensten Fällen ohne ein gründliches „Verhebern“ zu Ende bringt. Er kann diesem mächtigen Drange nicht widerstehen, er muß die Rede halten, auch wenn ein Anderer vor ihm ganz dasselbe gesagt hat; und ach, das Publikum ist so undankbar! in allen den gelangweilten, spöttischen, verlegenen Gesichtern, welche er während der schweren Frohnarbeit vor sich sieht, steht deutlich die Frage geschrieben: „Muß es denn sein?“ — Ja, muß es denn sein?

Wenn von „Müssen“ die Rede ist, kommen wir naturgemäß auch auf die Mode zu sprechen, welche ja das unbegreiflichste aller „Es muß sein“ ist. Welch eine grausame, launische Despotin, diese Mode, welche eine schreckliche Combination von Eitelkeit und Selbstverleugnung! Am meisten thun uns die Kinder leid, die armen Kleinen, welche auch schon unter dieser Tyrannei leiden müssen. Im hochmodernen Anzuge von zartestem Stoff und complicirter Anordnung schickt man sie spazieren; jedes Stück dieser Garde-robe ist dazu angethan, alle und jede freie Bewegung von vornherein auszuschließen. Muß denn das sein? Kann das kindliche Kostüm für die täglichen Ausflüge nicht so beschaffen sein, daß es bei aller Nettigkeit und Sauberkeit doch freies, fröhliches Gehen und Bewegen gestattet? Muß das junge Wesen um seine besten Kindheitsfreuden betrogen werden, damit Ihr die Genugthuung habt, es als eine lebende Reklame für Euren und Eurer Schneiderin Geschmack durch die freie, schöne Gotteswelt führen zu lassen? Muß es so früh schon lernen, der Rücksicht auf das Aeußere alle anderen unterzuordnen? (Fortf. folgt.)

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser, welcher sich des ausgezeichnetsten Wohlbefindens erfreut, begab sich gestern zur Bewohnung der Besichtigung der 3. Gardes-Infanterie-Brigade nach dem Tempelhofer Felde, woselbst bei seiner Ankunft bereits der Kronprinz und die königlichen Prinzen versammelt waren. Nach der Vorstellung der Brigade kehrte der Kaiser nach dem königlichen Palais zurück, wo derselbe bald nach seiner Rückkehr im Laufe des Nachmittags mit dem Generalleutnant v. Albedyll noch längere Zeit arbeitete. Heute wird der Kaiser im Beisein der gesammten königlichen Familie über die in Berlin garnisonirenden Regimenter des Gardekorps auf dem Tempelhofer Felde die große Frühjahrsparade abhalten.

Ihre Majestät die Kaiserin ist mit ihrem Gefolge gestern Abend 11 Uhr 40 Min. mittels Extrazuges wohlbehalten wieder in Berlin eingetroffen. Der späten Abendstunde wegen hatte dieselbe jede Empfangsbegrüßung bei ihrer Ankunft auf

Friederike oder: Das Geheimniß der Schwestern.

12 Novelle von H. S. Waldemar.
Unberechtigter Nachdruck verboten.
(Fortsetzung.)

Es gelang ihr, dieselben dicht vor den gefährdeten Kindern aufzufallen; die Kinder blieben unbeschädigt, aber die wackere Anna hatte so schwere Verletzungen erhalten, daß sie wie todt davongetragen werden mußte und nach einigen Stunden starb, ohne die Besinnung wiedergewonnen zu haben.

Ich hatte, wie ich schon gesagt habe, das arme Mädchen lieb gehabt und die Nachricht erschütterte mich so sehr, daß ich anfangs wenig darauf achtete, daß in dem Briefe der alten Frau von zwei Kindern die Rede war. Ich beruhigte mich in dem Gedanken, daß Anna nun doch ihrer Mutter ihren Fehltritt gestanden und ihr eigenes Kind mit dem meinen in ihr Haus genommen hatte. Doch vermied ich, da ich dessen nicht gewiß war, in meinen Briefen jede Anspielung darauf. Frau Winter gab mir nun regelmäßig Nachricht, erwähnte aber stets die Kinder als zusammengehörig, ja, einmal sprach sie sogar von den „Zwillingen“. Nun erst stieg mir der Verdacht auf, daß Anna ihre eigene Tochter unter einer Lüge in das Haus ihrer Mutter gebracht hatte und gestorben war, ohne den Fehltritt aufzuklären. Ich wollte dem Mädchen, das sich für das Leben meines Kindes geopfert hatte, nicht nach seinem Tode noch Schande zufügen und beschloß, die alte Frau in dem Fehltritt zu lassen und für ihre Enkelin fernhin zu sorgen. Deshalb fragte ich künftig stets nach meinen Kindern. Nur einmal gerieth ich in Verlegenheit, als Frau Winter sich nach den Namen der Kinder erkundigte, die ihre Tochter ihr nicht genannt, die Kleinen fingen jetzt an, auf ihre Worte zu merken. Was sollte ich schreiben? Die Kinder hießen ja beide Friederike. Ich ließ die Frage unbeachtet und die alte Frau behalf sich mit Kosenamen.

Wieder schwieb Frau von Rüdiger und preßte ihr Tuch gegen Mund und Augen, dann fuhr sie fort:

„Ich brachte die theure Leiche meines Gatten heim in unsere Familiengruft und als diese sich geschlossen hatte, wurde die Sehnsucht nach meinem Kinde mächtig in mir. Ich machte mich auf die Reise, mein Kind und die andere kleine Waise von ihrer bisherigen Pflegerin abzuholen. Nicht einmal kam mir der Gedanke, daß es mir unmöglich oder auch nur schwer sein könnte, mein Kind zu erkennen. Und dennoch — dennoch war es so! — Frau Winter brachte mir, stolz auf die Wirkung ihrer guten Pflege, die beiden kleinen Mädchen, beide blond, blauäugig, mit rothigen Wangen und runden Gliedern — und starr stand ich vor der Frage: welches war mein eigen Fleisch und Blut? Ich konnte es nicht unterscheiden, das Herz in mir blieb stumm und die Kinder flüchteten beide vor mir in den Schooß der ihnen vertrauten Pflegerin. Amsonst fragte ich, ob Anna wohl für eins der beiden eine Vorliebe gezeigt? Nein, sie waren ihr beide gleich lieb gewesen. Amsonst unterwarf ich die zarten Glieder, jede Stelle der weißen Haut einer genauen Prüfung, kein Merkmal, das an ein Glied unserer Familie erinnerte, ließ sich auffinden. Das eine der Mädchen hatte zwar einen schmalen blauen Streifen um das Fußgelenk, doch wußte ich, daß Anna einen solchen nicht gehabt, von ihr war es kein Erbtheil, auch machte mich Frau Winter darauf aufmerksam mit dem Beifügen, daß das Mal erst deutlich hervorgetreten sei, seit die Kleine sich bei ihr befinden habe und fragte mich, ob ich mir eine Veranlassung dazu denken könne? — Können Sie sich meinen Schmerz, meine Qual vorstellen, mein Freund? Ein einziges Kind, das Andenken an einen heißgeliebten Gatten zu besitzen und es nicht zu kennen! Aber noch hoffte ich auf die Zukunft, vielleicht offenbarte sich bei weiterer Entwicklung eine Familienähnlichkeit, ein Charakterzug, der mir die Augen öffnete. Ah, auch diese Hoffnung trog. — Zunächst galt es, den Kindern Namen zu geben. Sie hatten beide ein gleiches Recht auf den Namen:

Friederike, waren beide darauf getauft und einer von ihnen konnte er doch nur bleiben. Ich verfiel auf den Ausweg, ihn zu theilen zwischen ihnen und nannte die eine: Eufriede, die andere Erika, so that ich keiner Unrecht. Nach Rüdiger's Hof kehrte ich nicht mit ihnen zurück; wie sollte ich es dort, wo man von der Existenz nur des einen Kindes wußte, erklären, wenn ich nun mit Zwillingen ankam? Und als solche mußte ich sie behalten, ich lief ja sonst Gefahr, mein eigen Kind zu verstoßen um des namenlosen einer Dienerin und eines landstreichenden Reitknechtes willen. Ich führte fortan ein unfröhliches Wanderleben. Erlassen Sie mir die Beschreibung der Qualen, die ich in den nächsten Jahren erlitt, während mein Herz von einem der Mädchen zum andern schwankte. Sie entwickelten sich beide an Körper und Geist normal, doch blieb Eufriede die schwächere. War das ein Zeichen dafür, daß sie einem feiner organisirten Stamm entsprang, oder sollte ich es auf den Kummer zurückführen, der Anna vor der Geburt des Kindes quälte? Das fröhliche fröhliche Wesen konnte Erika ebensowohl von meinem stets heiteren Gatten, als von dem leichtsinnigen Reitknecht geerbt haben. Nur eins schien mir ein deutlicher Fingerzeig zu sein: von Kindheit an liebte es Erika bei ihrem Spiel oder ihrer Arbeit zu singen, und sie hatte eine hübsche Stimme, wie Anna sie besaß, während, soviel ich zurückdenken konnte, kein Glied unserer Familie hübsch sang. Ich konnte den Gesang nicht ertragen und verbot ihn ihr. Ebenso ersüchte ich das Verlangen der Mädchen, sich im Reiten zu üben, weil ich nicht wußte, ob die Vorliebe für solche Bewegung meinem Gatten entstamme oder nur das Erbtheil des niedrigen Vaters sei. Immer schwieriger wurde meine Lage, als die Mädchen heranwuchsen. Was sollte ich thun, wenn sich Freier meldeten? Mußte ich ihnen meine traurige Geschichte erzählen und sie in gleicher Ungewißheit lassen, oder sollte ich die Hand dazu bieten, daß vielleicht einer edlen, auf ihre unbefleckte Ahnenreihe stolzen Familie ein niedrig geborenes, namenloses Reis eingepfropft würde? Aengstlich wick ich jeder, auch nur von fern

dem Bahnhofs sowohl seitens der königlichen Familie, wie der Behörden unterlag.

Der Reichstag hat in seiner gestrigen Abend Sitzung den Rest des Krankengesetzes in dritter Lesung fast unverändert und ohne erhebliche Debatte angenommen, nur wurde der Einführungs termin bezüglich der Vorarbeiten auf den ersten December 1883 festgesetzt, während im Uebrigen das Gesetz am ersten December 1884 in Kraft tritt. Die Gesamt Abstimmung findet später statt.

Die Budgetkommission des Reichstages hat gestern Vormittag den Etat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung weiterberathen und das Ausgabe-Ordinarium nahezu beendet. Die Positionen wurden der Vorlage nach genehmigt und nur bei Kapitel 3 Titel 48, wo für Beförderung der Posten, sowie für Anlagen im Interesse des Postbeförderungsdienstes, ferner für vertragsmäßigen Zuschuß zu den Futterkosten, sowie für außerordentliche Unterstützungen behufs Aufrechterhaltung des Postfuhrwezens 13,770,000 Mark gefordert werden, wurden 120,000 Mark gestrichen. Es ist dies der Mehrbetrag, um welchen der betr. Titel im vorliegenden Etat gegen den pro 1883/84 erhöht worden ist. Die schon neulich erwähnten Beschwerden bei Berathung des Etats der Postsekretäre wurden auch gestern mehrfach besprochen, doch wurde von einem Beschluß der Budgetkommission abgesehen, nachdem der Regierungsvertreter die Erklärung abgegeben, daß im nächsten Etat die mehrseitig gewünschte Trennung der betr. Gehaltskategorien durchgeführt werden sollte.

Zum Handwerkerfest in Hannover bemerkt die „N. N. Ztg.“: Die Handwerkerbewegung hat in dem in Hannover in diesen Tagen abgehaltenen Handwerkerfest den Beweis geliefert, daß sie zu einem Faktor in unserm bürgerlichen Leben herangewachsen sei, der diejenige Beachtung verdient, welche wir den Ständebestrebungen des Handwerkers von ihrem Beginne an gewidmet haben. Daß die Vertreter des Handwerkerstandes in Hannover in so ansehnlicher Anzahl aus allen Theilen Deutschlands erschienen sind, und noch mehr der Umstand, daß die dort zusammengetretenen Männer nicht als Einzelstehende in persönlichem Interesse kamen, sondern als Delegirte ihrer Standesgenossen und theils als Vertreter sehr zahlreicher Mandaterteiler, legt Zeugniß dafür ab, daß ein sehr erheblicher Theil des deutschen bürgerlichen Gewerbestandes hinter den Männern steht, welche im Namen des Handwerkerstandes in Hannover ihre Beschlüsse gefaßt haben.

Vom deutschen Landwirtschaftsrath ist dem Bundesrath und dem Reichstage eine Denkschrift, betreffend den Erlaß eines Vogel schutzgesetzes, zugegangen. An die Spitze seiner Vorschläge stellt derselbe, in Abweichung von dem Regierungsentwurf, den Antrag, sämtliche Vögel zum Gegenstande des Jagdrechts zu machen.

Bei der Expedition gegen Tonkin scheint Frankreich doch Schwierigkeiten zu bekommen, die nicht vorausgesehen waren. Die chinesische Regierung soll, wie mehrseitig gemeldet wird, entschlossen sein, den französischen Angriff gegen Tonkin als Krieg gegen China zu betrachten. Dem französischen Gesandten in Peking sollen keine Pässe zugestellt werden und der chinesische Gesandte in Paris den Auftrag haben, die seinen zu verlangen. — Auch im schon begonnenen Kampfe selbst ist Frankreich nicht glücklich. Der Truppenkommandant Neoière, der das seit mehreren Monaten eingeschlossene Fort Hanoi von seinen Belagerern befreien wollte, ist bei einem Ausfall getödtet, ein anderer höherer Führer ist schwer verwundet worden.

Wie aus London gemeldet wird, hat sich dort kürzlich eine Gesellschaft zur sofortigen Verwerfung der von der britisch-australischen Kolonie Queensland annectierten Insel Neuguinea gebildet. Wie noch erinnerlich sein wird, hatte vor kurzer Zeit die englische Regierung allen Anfragen gegenüber behauptet, ihr wäre offiziell nichts über die Annexion von Neuguinea bekannt und sie sei, falls dieselbe von dem Gouverneur von Queensland thatächlich vollzogen worden sei, mit derselben durchaus nicht einverstanden.

Die Agrarverbrechen in Irland sind jetzt so gering an Zahl, daß man wohl von einer Wiederkehr der normalen Verhältnisse sprechen kann. Im vorigen Monat zählte

man nur einen Gewaltakt gegen die Person (Durchprügelung eines Gerichtsboten), 17 Vergehen gegen das Eigenthum, und 53 Drohungen, zumeist durch anonyme Briefe.

Bei der in Zürich stattgehabten Volksabstimmung ist der Antrag auf Aufhebung des Impfwanges mit großer Stimmenmehrheit angenommen worden, ebenso wurde mit einer kleinen Stimmenmehrheit die Wiedereinführung der Todesstrafe beschlossen.

Die glücklich verlaufene Krönungsfeier in Moskau ist nicht ohne eine hervorragende friedliche Kundgebung durch den Kaiser beschlossen worden. Der soeben gekrönte Herrscher über Rußland hat in einem Schreiben an den Minister des Auswärtigen, v. Giers, es ausgesprochen, daß sein Ziel der Friede und das Wohlergehen seines Volkes sei.

Nachdem die verschiedenen Gesandtschaften die amtliche Mitteilung erhalten hatten, daß die Pforte alle Handelsverträge als erloschen betrachte und den Zollbehörden Weisung erteilt habe, die Zölle nach dem Werthe einzuführen, gelang es nichtsdestoweniger dem deutschen Votschaster, zu erwirken, daß für Deutschland der bisherige Tarif bis zu einem neuen Abkommen in Kraft bleibt.

Der Aufstand auf der Insel Haiti ist noch immer nicht gedämpft, doch wird es allem Anschein nach der Regierungspartei gelingen, die Aufständischen niederzuwerfen; wenigstens haben diese in letzter Zeit bedeutende Verluste erlitten.

Dem auswärtigen Amte in Washington ist nun endlich die Bestätigung der Nachricht von der Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen Chile und Peru zugegangen.

Für die Hinterbliebenen der Phönixparkmörder werden jetzt in den Ver. Staaten Sammlungen veranstaltet. Die „Freie Welt“ in New-York veröffentlicht einen Aufruf an die „Freunde der Märtyrer“, worin es heißt: „Es ist die Pflicht des irischen Volks, für die Familien derjenigen zu sorgen, die für Irland starben oder in den Kerker lebendig begraben werden. Wir beabsichtigen, der Mutter Bradys und der Wittwe Curleys und jeder Familie der im Namen des Geistes ermordeten oder zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilten Männer je 1000 Dollar zu senden und brauchen das Geld sofort.“

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 31. Mai.

Seine königliche Hoheit der Erbgroßherzog traf gestern Abend 8 Uhr 23 Minuten mit dem Osnabrücker Zuge hier ein. Der Aufenthalt hieselbst war jedoch nur von kurzer Dauer, indem Seine königliche Hoheit heute Morgen bereits unsere Residenz wieder verlassen hat und mit Fluthzeit per Dampfer „Lensa“ in See gegangen ist, um sich zu mehrtägigem Aufenthalt nach Helgoland zu begeben. Ihre königliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin wird in etwa 8 Tagen sich ebenfalls nach Helgoland begeben.

Bei der mit der Geflügel ausstellung verbundenen Verloosung erhielten folgende Loosnummern Gewinne: 1884, 3102, 86, 1637, 473, 931, 967, 1143, 2743, 1814, 455, 2922, 475, 1640, 1351, 914, 1875, 1805, 1396, 732, 1818, 1385, 1928, 555, 1641, 2382, 3046, 2062, 1846, 2116, 944, 2958, 2616, 2624, 2483, 409, 1644, 1577, 3208, 568, 2405, 6, 3180, 1831, 2872, 12, 2040, 2665, 3140, 1371, 3211, 3002, 858, 2134, 540, 1058, 512, 1146, 2804, 2602, 2140, 3220, 2917, 2165, 654, 217, 182, 2628, 3041, 2840, 222, 3209, 634, 3216, 593, 2060, 814, 2433, 1340, 1845, 2954, 228, 766, 1906, 18, 1652, 2711, 1871, 340, 1444, 1414, 2022, 335, 1042.

Seit einiger Zeit befinden sich in dem Schaufenster des Müller'schen Möbelmagazins am Heiligengeistwall zwei von unserem Landsmann, dem Portraitmaler Wiebking, angefertigte Portraits in Pastell, die „Königin von England“ und eine „junge Französin“ von seltener Schönheit darstellend, auf welche wir Kunstfreunde hiermit aufmerksam machen wollen. Beide Portraits documentiren die Künstler-schaft unseres Landmannes.

Mit dem großen Concert, welches vorgestern im Unionsgarten (Geflügel-Ausstellung) stattfand und von der ganzen Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 unter Leitung des Herrn Dir. Hüttner ausgeführt wurde, hat die genannte Ausstellung einen äußerst befriedigenden Abschluß gefunden. Die günstige Witterung gestaltete den Aufenthalt in dem schön erleuchteten Unionsgarten zu einem sehr angenehmen. Das zahlreich erschienene Publikum, darunter zum nicht geringen Theil die jüngere Welt, amüsierte sich denn auch nach Herzenslust und gewährten in Folge dessen die ununterbrochenen Gartenpromenaden ein recht anziehendes Bild. Die Leistungen der erwähnten Kapelle wurden mit Interesse entgegen genommen. Die Bedienung und die veralreichten Speisen und Getränke u. s. w. Seitens des Herrn Clubwirth Krämer verdienen vollste Anerkennung. Auch die vielen schönen neuen Gartenmöbel machten einen guten Eindruck. Schließlich wollen wir nicht unterlassen, dem Verein Oldenburger Geflügelreunde für das den Besuchern der Ausstellung vielseitig Gebotene uneingeschränkte Anerkennung hiermit auszusprechen.

Wir verfehlen nicht schon jetzt darauf aufmerksam zu machen, daß das erste der 6 öffentlichen Abonnements-Concerte im Unionsgarten am nächsten Dienstag über 8 Tage, und zwar am 12. Juni, stattfindet. Ohne Zweifel werden diese beliebten Concerte im schönen und namentlich sehr geschickt gelegenen Unionsgarten auch in diesem Jahre wieder den Hauptanziehungspunkt namentlich für die jüngere fashionable Welt bilden.

Bei einem großen Theile des Publikums herrscht die irrige Meinung, daß eine Beteiligung der Bürger-schaft an den Kriegerfesten ausgeschlossen sei und dieselben nur ausschließlich von den Kriegervereinsmitgliedern und deren Angehörigen gefeiert würden. Da die Kriegerfeste seither stets einen volksthümlichen Charakter getragen haben, wodurch sie erst die rechte Weiße erhielten, so ist eine starke Antheilnahme der verehrten Bürger-schaft mit deren Damen um so mehr zu wünschen, als durch einen starken Besuch der Festwirth, der nicht geringe Opfer zu bringen hat, schadlos gehalten wird. Hoffen wir daher, daß der Wettergott uns gnädig sein, uns Wärme und Sonnenschein zum nahe bevorstehenden Kriegerfeste in Zwischenahn in reichem Maße spenden und daß unsere Civilbevölkerung zum Feste ein starkes Contingent stellen möge! Für Vergnügungen aller Art ist bestens gesorgt. Die Parole am 17. Juni heiße daher aller Orten: „Auf nach Zwischenahn!“

Die Mitglieder des Vereins für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Zucht verfehlen wir nicht darauf aufmerksam zu machen, daß die nächste Vereins-versammlung am Mittwoch, den 6. Juni, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal („Café Belvédère“) stattfinden wird. Ein recht zahlreiches Erscheinen derselben wäre erwünscht, indem nämlich verschiedene wichtige Gegenstände auf der Tagesordnung sich befinden, deren Erledigung im Interesse des Vereins liegt.

Die Klage-lieder der die Petersvehner Chaussee passirenden Wagenführer werden nach und nach verstummen. Wenigstens hat man mit der Ausbesserung dieser — man sagt nicht zu viel — miserablen Steinchaussee den Anfang gemacht, indem man eine kurze Strecke diese holperige Chaussee, die den Namen Kunststraße wahrhaftig nicht verdient, mit Klinteren beplastert und so den armen Gädlen die Möglichkeit verschafft hat, nach verschiedenen Rutschpartien sich ein wenig zu verschaukeln. Da einmal der Anfang mit der Verbesserung gemacht ist, so wird die Fortsetzung bald folgen, das wollen wir wenigstens hoffen.

Herr Dr. Müller in Burhave macht, soweit es auf Chausseen geht, seine sämtlichen Touren per Velociped und hält in Folge dessen sich auch gar kein Gespann. Das sehr bequem eingerichtete Velociped ist aus einer englischen Fabrik und soll ca. 500 Mark kosten.

drohenden Gefahr aus. Wie lieb wäre mir ein bürgerlicher wenn sonst achtungswerther Schwiegerohn gewesen! Ihm hätte ich ein Kind geben können ohne die Furcht, daß ich ihn damit betrogen, ihm hätte ich auch eher bei einer Werbung die zweifelhafteste Abkunft der Mädchen sagen können, ohne die Angst, daß diese Mittheilung ihn zurückreden würde. Daß sich das Geheimniß endlich noch enthüllen sollte, daran dachte ich nicht, und doch war mir auch das noch vorbehalten. Vor kurzer Zeit kam ein fremder Herr in unser Haus — nun, Sie wissen es ja, der Kunststreiter war es, unser einstiger Diener Ernst Janwold. Ich war nicht anwesend und so sprach er mit Erika und nannte sich als ihr Vater, er habe sie sofort an ihrer Ähnlichkeit mit seiner Schwester erkannt, und stellte an sie die Forderung, mich zu verlassen und ihm zu folgen. Natürlich wies ihn Erika anfänglich mit Empörung von sich, sie mag ihn wohl für wahnsinnig gehalten haben, doch er erzählte ihr die Geschichte ihrer unglücklichen Mutter, sagte ihr, wie er, von Neue über seine Treulosigkeit erfährt, damals schon nach dieser geforscht, wie er erathen, daß ich mich des Kindes angenommen und er es in meinen Händen gelassen habe, weil er bei seinem beständigen Umherziehen doch nicht ausreichend für seine Erziehung hätte sorgen können. Nun aber habe er eine andere Stellung erlangt, ein Vermögen und einen Namen erworben und nehme sich danach, sein Kind, das Kind seiner unvergesslichen Anna, an sein Herz zu drücken — und dergleichen schöne Reden mehr. Endlich verließ er das arme Mädchen ganz betäubt und verwirrt und als sie mich um Aufklärung bat, konnte ich leider nur die Worte jenes Menschen bestätigen.

„Ich verstehe nur nicht,“ sagte Mühlen, „wie er sich ein Recht annehmen kann über ein Kind, das er noch niemals anerkannt hat, wenn es sich nicht freiwillig entschließt, ihm zu folgen und Sie es ihm nicht abtreten.“

„Das hätte ich natürlich nimmermehr gethan und Erika vielleicht auch nicht, wenn sie nicht einen besonderen Grund

gehabt hätte, sich aufzuopfern — ähnlich wie ihre Mutter es gethan.“

„Das arme Mädchen,“ unterbrach Mühlen die Dame, „sogar eine That opferwilligen Edelmutzes wird ihm nur als Zeichen einer niedrigen Geburt gedeutet.“

„Sie tadeln mich,“ sagte Frau von Rüdiger trübe, „und wissen doch nicht, was ich gelitten habe und jetzt noch leide unter dem Gedanken, daß ich an dem unseligen Entschlusse des Mädchens vielleicht die Schuld trage. Sie jollen Alles erfahren. Vielleicht ist es Ihnen bekannt, daß Herr von Bornfeld — wie ich erst neulich erfuhr, Ihr Neffe — sich um Erika bewarb.“

Mühlen gab ein Zeichen der Zustimmung.

„Sie war ihm nicht abgeneigt, aber ihr wäre es bei ihrem leichten fröhlichen Gemüth nicht schwer gewesen, eine derartige jugendliche Einbildung zu überwinden, dagegen hatte Erika ihn gleichfalls lieb gewonnen und diese, das zarte, tief fühlende Geschöpf, wäre darzu zu Grunde gegangen. Das mußte Erika selbst einsehen, sie sagte daher den großmüthigen Entschlus, zu Gunsten der Schwester zu entsagen. In so aufgeregter, opferwilliger Stimmung traf sie der Besuch des vermeintlichen Vaters und jener Abend im Circus, wo sie, unerwartet diesen in dem Kunststreiter erkennend, durch ihren Wangel an Selbstbeherrschung jenes Unglück verschuldete, hat ihren weiteren Entschlus gereift. Mich, da ich ihr leicht erregtes Gemüth lenne, hat diese Lösung kaum noch überrascht, wenn auch tief betrübt.“

„Und Sie sind wirklich fest davon überzeugt, daß Erika ihr eigenes Kind ist, nicht Erika?“

Frau von Rüdiger rang mühselos die Hände.

„Das ist ja eben meine Qual, daß ich meine Zweifel immer noch nicht beseitigen kann, daß mein Herz immer noch, wie von jeher, im tiefsten Grunde für das liebe thörichte, unüberlegte Mädchen, für Erika, spricht!“

„Und Sie werden nichts thun, sie zurück zu erlangen?“

„Was soll ich thun? Erika weicht mir aus, sie scheint eine Unterredung mit mir zu scheuen, es wird mir nichts übrig bleiben, als ihr, vorläufig wenigstens, den Willen zu lassen.“

„Und in welchen Händen bleibt sie unterdessen?“ fragte Amtsrath Mühlen mit bewegter Miene.

Es lag ein Vorwurf in der Frage, den Frau von Rüdiger wohl verstand, denn sie erröthete.

„Ich habe mich nach Janwolds Privatverhältnissen erkundigt,“ sagte sie, „und man giebt ihm ein gutes Zeugniß. Er ist unverheirathet, eine Schwester begleitet ihn auf seinen Reisen und er soll auch in seiner Truppe auf einen anständigen Lebenswandel sehen, ja soll sogar vermögend sein. Noch ver-siehe ich aber nicht, was ihn dazu bewog, Erika zu sich zu fordern.“

„Ich dachte,“ meinte Mühlen, „der Grund dazu läge auf der Hand. Es lag ihm nur daran, Aufsehen zu erregen und was wäre dazu geeigneter, als das Gerücht von einem hübschönen Edelknaben, in welchem er urplötzlich seine Tochter erkannt? Er hat sich nicht verrechnet, schon hat dieses Ereigniß als Klame gewirkt, sein Circus ist allabendlich überfüllt, obwohl man noch nicht erwarten kann, ihn an der Seite der schönen Tochter auftreten zu sehen, wie es späterhin ohne Zweifel der Fall sein wird.“

„Sie glauben doch nicht,“ rief Frau von Rüdiger erschrocken, „daß er Erika zwingen wird, als Kunststreiterin aufzutreten?“

(Fortsetzung folgt.)

Jever, 29. Mai. Der heutige Pferde-, Vieh- und Kramer-Markt war ziemlich zahlreich besucht. An Vieh waren aufgetrieben: 8 Pferde, 242 Stück Rindvieh, 550 Schweine, 221 Schafe und eine Anzahl Schaflämmer. Der Handel gestaltete sich ziemlich lebhaft. Gutes Rindvieh, namentlich tieferge Rühre wurden wiederum sehr gesucht und dafür die bisherigen hohen Preise gezahlt. Schaflämmer bedangen 9 bis 15 Mk. per Stück. Schweine wurden sehr flott verkauft, jedoch überstiegen die Preise kaum 2 Mk. pro Woche des Alters. — Gestern wurden wiederum 120 fette Schweine in der Umgegend aufgekauft, von hier nach der Rheingegend abgefaßt. Die Preise stellten sich etwas höher, 31 bis 37 Mk. pro 100 Pfund lebend Gewicht.

Vohne. Die 21jährige Tochter des Feuermanns Hoden zu Bahlen ist am Sonntag Abend zwischen 10 und 11 Uhr auf dem Wege nach Hause zu ihrer Dienstherrschafft befindlich, von einem Manne angefallen und schändlich mißhandelt worden. Die angestellten Nachforschungen waren erfolgreich, indem der Thäter in der Person des Feuermanns J. Vuhop aus Höne verhaftet wurde.

Bremer Lebensversicherungs-Bank. Ueber die diesjährige Generalversammlung, welche am Montag Abend im Kaisersaale des Gewerbehause abgehalten wurde und sich eines zahlreich Besuchs erfreute, berichten die „Bremer Nachrichten“: Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Geschäftsbericht des verfloßenen Jahres 1882, dem wir Folgendes entnehmen: Der Versicherungsbestand des Jahres 1881 schloß mit 10,480 Lebensversicherungen in Höhe von 19,200,305 Mk. und 2260 Begräbnisversicherungen in Höhe von 450,900 Mk. Im verfloßenen Jahre (1882) lagen zur Erledigung vor: 2471 Anträge mit 4,951,410 Mk. Versicherungssumme. Nach Abzug der unerledigten, abgelehnten und nicht in Kraft getretenen Anträge wurden effectuirt: 1558 Versicherungen mit 3,128,730 Mk., worunter 131 Begräbnisversicherungen mit 30,000 Mk. und zählte sonach der Bestand: 14,288 Versicherungen mit 22,779,935 Mk., wovon 2391 Versicherungen mit 480,900 Mk. auf Begräbnisversicherungen entfallen. — Hiervon sind abzusetzen: 1360 Versicherungen mit 2,338,070 Mk., welche wegen eingetretener Sterbefälle, vollzogener Rückkäufe und unterlassener Prämienzahlung annullirt werden mußten, und worunter sich 141 Begräbnisversicherungen mit 31,500 Mk. befinden. Gemäß § 28 des Statuts sind von den abgeschloßenen Lebensversicherungen 55,000 Mk. auf 5 Versicherungen in Rückdeckung gegeben. Der Bestand der Rückversicherungen am Schluß des Jahres 1882 stellt sich auf 445,600 Mk., welche Summe sich auf 46 Personen vertheilt. Der Versicherungsbestand der Abth. Aussteuer-Versicherungen des Jahres 1881 schloß mit 810 Policen in Höhe von 1,398,900 Mk. Versicherungssumme. An Aussteuer-Versicherungen traten im Jahre 1882 neu in Kraft: 977 Policen mit 1,346,150 Mk., und stellt sich sonach der Bestand auf 1787 Policen mit 2,745,050 Mk., wovon jedoch abzusetzen sind: 227 Policen mit 395,700 Mk., welche durch unterlassene Prämienzahlung und durch Ableben der versicherten Kinder annullirt werden mußten.

Der Versicherungsbestand der Abth. Militärdienst-Versicherungen des Jahres 1881 schloß mit 623 Policen in Höhe von 639,200 Mk. Versicherungssumme. An Militärdienst-Versicherungen traten im Jahre 1882 neu in Kraft: 1032 Versicherungen mit 1,001,200 Mk. und stellt sich sonach der Bestand auf 1955 Policen mit 1,640,500 Mk., wovon jedoch abzusetzen sind: 123 Policen mit 116,600 Mk., welche durch unterlassene Prämienzahlung und Ableben der versicherten Kinder annullirt werden mußten.

Zuwachs 1882: 1867 Policen mit 2,615,710 Mark Versicherungssumme und 1320 Mk. jährlicher Rente.

Die Bank mußte im Jahre 1882 für 155 vorgekommene Sterbefälle 254,135 Mk. auszahlen. — Für versicherte Beamte waren mit Schluß des Jahres 1881 Cautionsdarlehen im Betrage von 10,378 Mk. 32 Pfg., und 1882 11,145 Mk. neu gestellt. Im Jahre 1882 sind zurückbezahlt 775 Mk. 24 Pf., so daß mit Schluß des Jahres 1882 an Staatsbeamte Cautionsdarlehen von 20,748 Mk. 08 Pfg. gegeben worden sind. — Die aus dem Verwaltungsrathe statutengemäß ausscheidenden Herren Notar A. Tebelmann und Constantin Württemberg wurden fast einstimmig wiedergewählt. Der letzte Gegenstand der Tagesordnung betraf den Ankauf des Bankgebäudes am Wall Nr. 118, der einstimmig beschloßen wurde. — Das sichere Vorwärtsschreiten der Bank verdient alleseitige Anerkennung. Möge auch das Jahr 1883 ein glückliches werden!

Die Zähmung der Widerspännigen.

Allen Frauen zur Beherzigung empfohlen.

Der Fabrikant K. in Wien konnte sich nicht erklären, was vorgefallen sei. Sonst, wenn er aus seinem Geschäft heimkehrte, flog ihm die kleine Frau, welche er sich erst vor zwei Jahren aus Graz geholt hatte, entgegen und gab ihm einen herzhaften Willkommkuß. Heute hatte sie kaum seinen Gruß erwidert, und als er das übliche Kußdeputat verlangte, hielt sie ihm statt des frischen Korallenmündchens die heute etwas blasse Wange hin. Herr K. begann sein nicht ganz reines Gewissen zu erforschen. Hatte seine Frau vielleicht erfahren, daß er unlängst, bevor er sie aus dem Theater abgeholt, mit seinem Freunde Julius einem Mädchen nachgesehen war? Oder hatte sie ergründet, daß der Fleck in der Weste nicht von Terpentintöl, sondern von Champagner herrührte, den er während einer „Geschäftsreise“ nach Baden dort in lustiger Gesellschaft gekostet?

Der Gedanke trieb ihm das Blut in die Wange. Doch es war ja nicht möglich. Alle hatten einen heiligen Schwur abgelegt, nichts von den Details dieser „Geschäftsreise“ zu verrathen, und auf seine Freunde konnte sich Herr K. verlassen, auch wenn sie nicht geschworen hätten; zu fragen hatte er keinen Muth, und so saß denn der junge Fabrikant auf seinem Platze, harrend der Dinge, die da kommen wür-

den. Ruhig verzehrte er sein Mahl, und nur hin und wieder warf er einen Blick auf die junge Frau hinüber, welche heute die Speisen beinahe unberührt läßt. Endlich war das Mittagessen zu Ende. Herr K. überlegte gerade, ob er nicht durch einen kühnen Rückzug in ein nahegelegenes Kaffeehaus der dräuenden Schlacht ausweichen solle, da tönte es auch schon über den Tisch: „Du, Heinrich, sag einmal, wie hat denn der General geheißen, mit dem Du im verfloßenen Fasching auf dem Marienbader Kurhausball ein Rendezvous hattest, um wegen Deiner Militär-Befreiung zu sprechen?“ O weh! Das also war's?

Er hatte schon mit seinen Freunden gelacht, daß ihm dieser Coup so gut gelungen sei, und jetzt, nach einem halben Jahre, diese Frage? Doch das Gewitter war da, und jetzt konnte nur Redheit helfen. „Freiheit sieh' mir bei“, dachte der Fabrikant, um gleich darauf mit rührender Einfalt zu antworten: „Feldzeugmeister Marovic.“ „Ist der Feldzeugmeister Marovic auch mit Dir auf den Lannerball gegangen?“ fragte die kleine Frau unerbittlich weiter, während sich ihre Blicke durchbohrend auf das Antlitz des ein wenig in Verwirrung gerathenen Gemahls hefteten. Bevor dieser jedoch noch antworten konnte, brach das Unwetter los. „So also behandelst Du Deine treue Frau. Während ich vor Sorge wegen Deiner Waffenübung nicht schlafen kann, treibst Du Dich auf Theaterbällen herum, schwindelst mir etwas von einem bekannten General vor und bringst die Nächte in Gesellschaft von Theaterprinzessinnen zu? Psst, schäme Dich!“

Schluchzend birgt die kleine Frau ihr Gesicht in das Taschentuch, welches jedoch nicht hindern kann, daß ein Strom von Thränen zwischen den zarten Fingern durchrieselt.

„Aber sei nicht so kindisch“, beginnt der Mann seine schüchterne Verteidigungsrede. Allein weiter kommt er in seinem Plaidoyer nicht, denn schon tönt es von den Lippen der Bekränkten:

„Also kindisch nennst Du das, wenn ich mich darüber kränke, daß Du mich betrügst? Ja, betrügst! Schau mich an, wie Du willst, das ist ein schändlicher, niederträchtiger Betrug!“

Und wieder verschwindet das thränenüberschwemmte Gesicht zwischen den Zipseln des Taschentuchs.

„Fanny, jetzt hab' ich's satt. Ja, ich war auf dem Lannerball, und hätte ich eine vernünftige Frau, welche mich nicht immer mit Eifersüchteleien verfolgt, so hätte ich Dir damals gewiß mitgetheilt, daß ich dorthin ginge. Julius und Hans hatten mich aufgefordert, mitzugehen, und die Einladung auszufolgen, hätte so viel geheißen, als mich selbst zum „Simandl“ hiepmeln. Uebrigens bin ich der Herr und thue, was ich will. Verstanden?“

Nach diesem Beweise seiner hausväterlichen Gewalt, während dessen sich die Pupillen des erzürnten Chemanns erweitert hatten, als ob er einen halben Kilo Tollkirschen gegessen hätte, ergreift Herr K. Hut und Stock, um sich zu entfernen.

Doch schneller noch springt die junge Frau auf und ruft: „Also eine unvernünftige Frau bin ich, welche Dich, Du braver Chemann, mit Eifersüchteleien verfolgt. Nun also, die „unvernünftige Frau“ wird Dich nicht mehr quälen, wird sich aber auch nicht mehr quälen lassen. Ich reise zu meinen Eltern nach Graz zurück.“ Sagt's und ist im Nebenzimmer verschwunden. Als bald hörte man die Thüre eines Kastens aufreißen, die junge Frau macht sich zur Reife fertig. Mehrere Male geht K. mit finsterner Miene im Zimmer auf und ab. Plötzlich erheitert sich sein Gesicht, er bleibt einen Moment stehen, dann eilt er zum Tisch und schlägt an die Glocke. „Einen Fiaker“, ruft er dem erscheinenden Stubenmädchen zu und geht hierauf zu seiner Frau, welche sich eben den Regenmantel anzieht. „Du mußt Dich eilen“, sagte der Fabrikant mit der ruhigsten Miene von der Welt, „um 2 Uhr geht der Zug und jetzt ist es bereits halb 2 Uhr.“ (Schluß folgt.)

Dom Welttheater.

Zur Annoncenliteratur. Wühlheimer Zeitung: „Ein Kellner, der schon mit Pferden umgegangen hat, gut reiten kann, in schriftlichen Arbeiten durchaus erfahren ist und den Umständen entsprechend 900 Mark Caution stellen muß, gesucht.“ Sucht der Betreffende nun eigentlich einen Kellner, der Reiter ist, oder einen Reiter, der Schriftsteller und Kellner ist? — Kölnische Ztg. v. 16. „Durch die glückliche Geburt wurden hoch erfreut (folgen die Namen).“ Es ist interessant, Menschen kennen zu lernen, welche sich über das Glück, geboren worden zu sein, so freuen, daß sie dies besonders ankündigen.

Onkel Tom gestorben. New-Yorker Blätter melden den Tod des Regereiflichen Joseph Genson, welcher das Original von Frau Beecher-Stowe's Hauptfigur in Onkel Tom's Hütte war. Er starb am 5. Mai auf seiner Farm unweit Dresden in Ontario (Canada) in seinem 94. Lebensjahre.

Der Name thut es. Die französische Regierung hat durch Vermittelung der französischen Botschaft in Rom ein Gemälde von Raphael für 200,000 Franks gekauft: „Apollo und Mars.“ Das Bild wurde 1850 von Morris More für einen Spottpreis erworben, weil die „Renner“ im Britischen Museum es nicht für ein Werk Raphaels hielten.

Drei Duelle mit tödtlichem Ausgang sind in voriger Woche kurz nach einander erfolgt, das erste zwischen zwei höheren Militärs in Wien, wobei ein Oberlieutenant erschossen wurde, dem zweiten ein Offizier in Saarlouis, dem dritten ein Referendar in Halle zum Opfer.

Die Pianoforte-Fabrik **Weidenslanfer, Berlin** beschickte die internationale Ausstellung für Colonien und Exporte in Amsterdam mit 4 neuen Modellen von Export-Pianinos.

Briefkasten.

Herrn r. in D. „Armenarbeitshaus und Bagabonden-Colonie“ in nächster Nummer.

Herrn C. in D. Ob „Krokodillenthänen“ nahrhafter sind als „Elephantenmilch“, darüber ließe sich doch wohl noch streiten. Um jedoch diese Frage klar stellen zu können, denken wir rie von Ihnen empholenen „Krokodillenthänen“ chemisch untersuchen zu lassen und werden wir s. Z. das erzielte Resultat zum Besten geben.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 31. Mai 1883.

	gelauf	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)	102	102,55
4 1/2 % Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)	101	102
4 % Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99,75	—
4 % Jeverische Anleihe	99,75	—
4 % Bareiler Anleihe	99,75	100,75
4 % Danmer Anleihe	99,75	—
4 % Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	99,75	100,75
4 % Braker Seelachs-Anleihe	99,75	—
4 % Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,75
4 % Oberseimer Stadt-Anleihe	99,50	100,25
4 % Landesherrliche Central-Pfandbriefe	—	—
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. der St. in Mart	146,25	147,25
3 1/2 % Gutn-Libeder Prior-Obligationen	100	101
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	88,80	89,35
4 % Preussische consolidirte Anleihe	102	102,55
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	103,30	—
5 1/2 % Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fro. im Verkauf 1/4 % höher)	92,10	92,65
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1877	93,70	94,25
4 1/2 % do. do. do. von 1878	93,70	94,25
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein.-Eypoth.-Bank Ser. 27—29	100	—
4 1/2 % do. do. do.	98,10	99,40
4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,80	102,35
4 1/2 % do. do. do.	97,90	98,45
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
4 1/2 % Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,40	95,95
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	148
[40 % Einz. u. 5 % Z. v. 31. Decbr. 1881]	—	—
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien	154	—
[40 % Einz. u. 4 % Z. v. 1. Jan. 1882.]	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Kuznischen)	—	95
[4 % Zins vom 1. Juli 1882.]	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in D.	169	169,80
„ „ London „ 1 Str. „ „	20,445	20,545
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,24
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—

Privat-Bekanntmachungen.

Frucht-Verkauf.

Ersten. Die Wittve des Brinkfegers **Böfeler** daselbst beabsichtigt am **Sonnabend, den 16. Juni d. J.,** Nachmittags 3 Uhr anfangend, auf ihrer Stelle 12 Scheffelsaat mit grünen Rocken, 8 Scheffelsaat Hafer und 4 Scheffelsaat gut besetztes Gras, öffentlich meistbietend durch mich verkaufen zu lassen. Kaufsliebhaber ladet ein **Joh. Claussen,** Rechnungsfsteller.

Volksfest in Oldenburg.

Die Vermietung der Budenplätze findet nicht, wie wie bekannt gemacht, am Sonnabend, den 9. Juni, sondern bereits am **Donnerstag, den 7. Juni, Nachmittags 3 Uhr, statt.** Oldenburg 1883 Mai 30. Vorstand der allgemeinen Krankenkasse.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht. in **Oldenburg.** Versammlung am 6. Juni d. J., Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslocal („Café Belvédère“). D. z. Vorstand.



Am **Sonnabend**, den 2. Juni d. J., Monatsappell der Mitglieder in der „Rudelsburg“, Abends 8 1/2 Uhr. Der Marschall.

RASTEDE.

Am **Sonntag**, den 3. Juni: **Großes Garten-Concert,** ausgeführt von der Marine-Kapelle aus Wilhelmshafen unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Satann.** Entree 30 Pf. Abends: **BALL.** **Heinrich Indorf.** NB. Abfahrt des Extrazuges nach Oldenburg 9.45 Abds.

Bremer Lebensversicherungs-Bank.

Bilanz am 31. December 1882.

Activa.			Passiva.		
	Mark.	℔.		Mark.	℔.
An Hypotheken-Conto: belegte Capitalien	1,107,126	04	Per Reservefond:		
" Immobilien-Conto	3,557	28	Lebens-Versicherung	M. 1,477,104 . 19	
" Sparcassen-Conto	85,939	92	Aussteuer-Versicherung	" 75,833 . 76	
" Prämien-Rückstands-Conto: rückständiger Theil der Jahresprämie	214,072	87	Militärdienst-Versicherung	" 58,077 . 94	1,611,015 89
" Zinsen-Rückstands-Conto: laufende Zinsen bis 31. December 1882	11,974	48	" Schaden-Reserve-Conto		18,350 —
" Agenturen- und Debitoren-Conto	171,498	43	" Dividenden-Rückstands-Conto		8,294 04
" Effecten-Conto	215,274	60	" Cautions-Conto		25,680 —
" Reservefond: Werth der Rückversicherungen	32,925	27	" Dividenden-Ansammlungs-Conto		10,876 11
" Cautions-Darlehns-Conto	20,748	08	" Gewinn- und Verlust-Conto (Gewinn)		291,697 34
" Policen-Beleihungs-Conto	86,976	—			
" Mobilien-Conto	3,926	35			
" Cassa-Conto	11,894	06			
Total:	1,965,913	38	Total:	1,965,913	38

Die Direction:
H. Brüns.

Die Uebereinstimmung des obigen Rechnungs-Abschlusses mit den Büchern und Belegen bestätigen hiermit.
Bremen den 20. Mai 1883.

Constantin Württenberger.
Mitglied des Verwaltungsrath.

C. A. Kramer. Hch. Oesemann.
Revisoren.

Das Neueste in
Hüten und Mützen
für Herren und Knaben empfiehlt in größter Auswahl und zu den
billigsten Preisen
F. J. Brunotte,
Oldenburg, Achternstraße 23.

Java-Café,
½ kg. M. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 ℔.
Campinas-Café,
½ kg. 80, 75, 70 und 64 ℔.
Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.
R. Hallerstedt.

Geschäfts-Eröffnung.
Ich eröffne heute **Donnerschwerstraße 5** eine
**Colonialwaaren-Handlung
und Wirthschaft,**
welche unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung bestens empfohlen halte.
Wilh. Mahlstedt.

Karl Wille,
Küper,
Oldenburg, Staustraße Nr. 10,
empfehlen Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene
und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkarnen und Buttergeschirre,
Litermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer,
Schlefe, Schuppen, Mollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen,
Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Empfehle extra feines
Rohfleisch.
Joh. Soting.
Zu verkaufen.
Ein fast neuer 2rädiger **Kastenwagen**, billig.
Carl von der Laage.

Zu vermieten.
Auf gleich eine möblirte **Stube und Kammer** für 1
oder 2 Herren passend. Näheres **Achternstr. 28.**
L. Lewwarden,
Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke.
NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

Zu vermieten. Auf gleich oder später eine freund-
liche **Oberwohnung.** Näheres **Achternstr. 11.**

Gesucht. Ein **Mädchen** zum 1. August im Haus-
halt und bei Kindern. Näheres **Achternstr. 11.**

Zu vermieten.
Ein freundlich möblirtes **Zimmer mit Kammer, a. W.**
mit voller Beköstigung. Näheres **Rosenstr. 37.**
Oldenburg. Nachdem ich **Gaststraße 3** eine

Wirthschaft
verbunden mit **Mittagstisch**
errichtet habe, beehre ich mich, solche dem Wohlwollen der
geehrten Bürgerchaft zu empfehlen, indem ich für gute Speis-
und Getränke Sorge tragen werde. Hochachtungsvoll
C. Bargmann.

Wohne jetzt **Donnerschwerstr. 7** (Pferdemarkts-
platz). Eingang rechts bei Herrn Telegraphist **Heine.**
Ernst Schmidt.

Rudelsburg.
Das alljährlich bei mir stattfindende
Landwehr-Concert
findet in diesem Jahre am 1. Juni statt. Anfang 8 Uhr
Abends. Entree 20 ℔. Auch **Nicht-Militairpersonen**
werden hierzu freundlichst eingeladen.

Müggelkrug.
Dhmstedt. Sonntag, den 3. Juni:
**Großes
Garten-Concert,**
ausgeführt von der Kapelle des Jüsilierbataillons unter
Leitung des Herrn Dirigenten **Schmidt.**
Anfang 4 Uhr. — Nachher:
BALL.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Willers.